

KATZ CONTEMPORARY

„Botanischer Wahnsinn“ in der Galerie KATZ CONTEMPORARY

Das Werk „Botanischer Wahnsinn“ von Joseph Beuys gibt den unerschöpflichen Anstrengungen des Menschen Ausdruck, das oszillierende Wesen der Natur zu ergründen. Der Düsseldorfer hat ab den 1960er Jahren mit seinem „erweiterten Kunstbegriff“ den künstlerischen Umgang mit natürlichen Materialien und die künstlerische Reflexion über die Natur nachhaltig verändert und geprägt. Im Menschen nistet das tief verwurzelte Bedürfnis, seine Beziehung zur Natur zu definieren und auf aktuelle Veränderungen und Folgen hin zu prüfen. Es drängt ihn zu immer wiederkehrender Selbstreflexion vor dem eigensinnigen und wandelbaren Hintergrund von Flora und Fauna. Der Versuch, in der uns umgebenden Tier und Pflanzenwelt mögliche (Denk-) Orte und Spuren des menschlichen Daseins aufzuzeigen, erweist sich jedoch als waghalsiges Unterfangen, die überzeugten Anstrengungen des Forschers stocken vor dem Eigensinn biologischer Phänomene. Der Mensch beugt sich tief herab und sucht im wuchernden Gras seines Rätsels Lösung (Joseph Beuys, Botanischer Wahnsinn, 1976).

Die in „Botanischer Wahnsinn“ ausstellenden Kunstschaaffenden haben ihren eigenen Umgang mit den Formen, Wucherungen und Verzweigungen der Natur gefunden. Von der ureigensten Notwendigkeit der Behausung als Schutz in und vor der Natur erzählt die Hütte von **Lutz&Guggisberg**. Aus groben Holzplatten zusammengezimmert, verkleiden Informationsfetzen die Wände. Als Überbleibsel kommunikativer Ereignisse sind sie Fährten, die auf städtischen Lebensraum verweisen. Wir wiegen uns in der Sicherheit zivilisatorischer Umgebung. An den Aussenwänden der Baracke befestigt, gebieten die Zettel und Zeichen der Natur gleichzeitig Halt zu machen vor dem schützenden Innenraum. Eine eigene Schöpfungsgeschichte im Mikrokosmos phantastischer Lebenswelt erblüht in den Collagen von **huber.huber**. Obschon durchwegs modern in ihrem Auftreten, erscheint die menschliche Gestalt in diesen Landschaftsbildern nicht als ein der Natur entfremdetes Wesen. Mensch, Tiger und Schmetterling stehen sich auf gleicher Augenhöhe vor dem monumentalen Hintergrund ewiger Gebirge gegenüber. Auf Pflanze, Mensch und Tier liegt der kostbare Zauber der Vergänglichkeit. Der biologische Kreislauf wirkt trotz Anwesenheit des Menschen nicht durch dessen Eingriffe gestört.

In den Botanikbildern von **Claudia Wieser** hingegen bleibt nur die Spur menschlicher Tätigkeit zurück. Filigrane Orden aus goldenen Metallfäden preisen die Schönheit und Eleganz der organischen Form. Die Adaption geometrischer Linien der Natur durch den Menschen zeugt von Faszination und Hochachtung ihrer wundersamen Vielfalt. Der Mensch ermüdet nicht in seinem Willen, die Natur zu begreifen. Innerhalb aller Verzweigungen der Wissenschaft scheint sie uns ihr letztes Geheimnis doch nicht preisgeben zu wollen. Über alle glücklichen und gescheiterten Bemühungen des Geistes hinweg, bleibt die Natur doch immer auch Quelle von Kraft und Leben. Die Löwenzahnbilder im Werk von **Martin Walde** erstrahlen in wärmstem Licht. Wort und Bedeutung schwappen über ein Meer von Blüten, Reflexion und Empfindung sind nicht mehr zu trennen.

Jana Jakoubek-Novotny